

sichtigkeit wie durch seine ausgezeichneten Quellen- und Literaturhinweise aus. Er stellt somit ein unentbehrliches Handbuch dar, das in keiner Bibliothek fehlen sollte. Vorgestellt werden 26 Frauenkongregationen und vier Männerkongregationen. Einleitend werden jeweils vorgestellt das Mutterhaus, der Name, der Patron und das Gründungsjahr. Es folgt ein Abschnitt über die Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Der Abschnitt endet jeweils mit einer Statistik der derzeit lebenden Mitglieder. Besonders wertvoll für die Forschung erscheinen die Abschnitte, die sich mit den Archiven und der wichtigsten Bibliographie (Quellen und Literatur) befassen. Das Ganze wird abgerundet durch eine Vorstellung der Obern (Generalobern, Provinzobern, Rektoren) und der Niederlassungen in der Schweiz während des Untersuchungszeitraums. Den in der Sprache der Autoren auf Deutsch, Französisch oder Italienisch publizierten Darstellungen der einzelnen Gemeinschaften geht eine Einführung voraus, die über den derzeitigen Forschungsstand, die ordensrechtliche Entwicklung und die Bedeutung der Kongregationen im Kontext der Schweiz unterrichtet. Den Abschluß des Bandes bildet ein Verzeichnis der Niederlassungen nicht nur der dargestellten Kongregationen, sondern auch sämtlicher sonstiger religiöser Gemeinschaften und Säkularinstitute, die sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute in der Schweiz angesiedelt haben. Ein vorzügliches Personen-, Sach- und Ortsregister (erstellt von Veronika Leimgruber-Guth) erleichtert das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Werk. Otto Weiß

8. Orts- und Landesgeschichte

Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, hg. v. SÖNKE LORENZ, DIETER MERTENS u. VOLKER PRESS. Stuttgart: W. Kohlhammer 1997. 508 S., 240 Abb. Geb. DM 89,-.

Das Haus Württemberg, für die Geschichte des deutschen Südwestens von zentraler Bedeutung, zieht mit seinem facettenreichen Erscheinungsbild, wie es sich bis in die Gegenwart bietet, die Blicke von vielen Seiten auf sich. Bedarf an leicht zugänglichen Informationen haben so nicht nur die württembergische Landesgeschichte, sondern auch andere Wissenschaften. Nicht zu vergessen sei hier die durchaus legitime private Neugier eines breiteren Publikums, das mehr über das Leben dieser Dynastie von europäischem Rang wissen möchte.

Das vorliegende biographische Lexikon, eines der ersten dieser Art, kommt als leicht zu handhabendes Buch und mit seinem übersichtlichen und reich bebilderten Aufbau diesem Informationsbedarf auf optimale Weise nach. Es breitet die wichtigsten Daten und die Grundzüge der Biographien aller bekannten Glieder – wohlgemerkt auch aller weiblichen – des Hauses Württemberg vor dem Leser aus. Den Herausgebern, selbst durch wegweisende Publikationen ausgewiesenen Kennern der württembergischen Geschichte, ist es gelungen, zusammen mit einem zahlreiche Landeshistoriker umfassenden Mitarbeiterstab eine auf neuen Forschungen beruhende Darstellung zu erarbeiten.

Das Buch ist in sieben Hauptteile gegliedert. Sechs von ihnen umfassen jeweils einen bestimmten Zeitraum, der durch die darin wirkenden Regenten definiert wird. Unterabschnitte behandeln die sich bildenden Seitenlinien. Der siebte Hauptteil ist Herzog Albrecht und seiner Familie gewidmet. Diese Linie stammt von der katholischen Nebenlinie Herzog Alexanders (I.) ab und spielt insofern eine Sonderrolle, als sie nie einen Regenten stellte. Nach dem Tode des letzten Königs von Württemberg, Wilhelm II. im Jahre 1921, lebt das Haus Württemberg nur noch in dieser Linie unter ihrem Chef, Herzog Carl, fort.

Die Hauptteile und die Unterabschnitte bestehen jeweils aus einem einleitenden Text sowie den Einzelbiographien. Die unterschiedliche wissenschaftliche Problematik der behandelten Zeitabschnitte wird beispielhaft daran erkennbar, daß bezüglich der Zeit vom 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, die auf insgesamt 12 Seiten behandelt wird, der einleitende Text acht Seiten beansprucht, während nur vier Seiten mit Daten über die 17 bekannten Personen aufwarten können. Hingegen erforderte die Seitenlinie der Herzöge von Urach, die 55 Personen auf 18 Textseiten umfaßt, nur fünf Seiten Einleitung. Dies mag darauf hinweisen, auf welcher differenzierte Weise das Lexikon den wissenschaftlichen Anforderungen gerecht wird. Zu den historischen Problemfeldern der Frühzeit der Grafen von Württemberg und von Grüningen-Landau haben Dieter Mertens und Sönke Lorenz ihre eigenen grundlegenden Forschungen zusammengefaßt.

Der Band schließt mit mehreren Verzeichnissen bzw. Registern. Darunter sind nicht nur die Regententabelle und das Personenregister, sondern auch ein Autorenverzeichnis und ein nach den einzelnen Beiträgen gegliedertes Quellen- und Literaturverzeichnis. Die oft erstmals publizierten Darstellungen werden durch den detaillierten Bild- und Fotonachweis erschlossen.

Gerhard Kittelberger

KARL HEINZ BURMEISTER: Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag, hg. v. ALOIS NIEDERSTÄTTER (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 2). Konstanz: Universitätsverlag 1996. 351 S., Abb. Geb. DM 68,-.

Wenn Südwestdeutschland bisweilen um den vergleichsweise guten Stand seiner adelsgeschichtlichen Forschung beneidet wird – allenfalls in Franken könnte man ihn noch besser nennen –, so darf das selbstverständlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß diesbezüglich auch hierzulande noch mancherlei Wünsche offen sind. Viele der bis heute »maßgeblichen« Darstellungen zur Geschichte bedeutender südwestdeutscher Dynastengeschlechter datieren aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert, beispielsweise die über die Grafen von Eberstein (Krieg von Hochfelden) aus dem Jahr 1836, über die Erbach (Simon) von 1858 (ND 1983), die Waldburg (Vochezer) von 1888 oder die Hohenlohe (Weller) von 1903/12 – und reprographische Nachdrucke geben da und dort zu erkennen, daß mit einer Neubearbeitung des jeweiligen Themas in absehbarer Zeit kaum zu rechnen ist. Auch für die schwäbischen Pfalzgrafen von Tübingen, die mit ihren zahlreichen Abkömmlingen – darunter den Grafen von Montfort und von Werdenberg – in nahezu allen Teilen Südwestdeutschlands vertreten waren, hat man abgesehen von einem jüngeren, allerdings recht schmalen Aufsatzband (1981) auf ein Werk von 1853 zurückzugreifen (Ludwig Schmid), desgleichen für die Montforter und Werdenberger, deren spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Wirken den weiteren Bodenseeraum bis in unsere Tage geprägt hat, auf eine Darstellung von 1845 (Johann Nepomuk von Vanotti; ND 1988). Immerhin wurde in der Reihe »Kunst am See« 1982 ein reich illustrierter Band vorgelegt, in dem die kulturelle und künstlerische Hinterlassenschaft der Grafen von Montfort überblicksweise gewürdigt wird.

Als ausgesprochener Glücksfall darf es aber gelten, daß den Montfortern und ihrer Geschichte über viele Jahre hinweg das besondere Interesse des Bregenzer Archivdirektors Karl Heinz Burmeister gegolten hat, ein Interesse, das in vielen verstreut und teilweise entlegen publizierten Aufsätzen, dazu in mehreren bislang ungedruckten Vorträgen einen reichen Niederschlag gefunden hat. Indem die wichtigsten dieser Arbeiten anlässlich des 60. Geburtstags ihres Autors in einem Band zusammengetragen wurden, ist ein stattliches Buch entstanden, das sehr zu Recht den nicht eben bescheidenen Titel »Die Grafen von Montfort« trägt. Zwar vermag diese Anthologie, deren 26 ausschließlich dem Mittelalter gewidmete Beiträge (aus den Jahren 1981 bis 1996; davon vier bislang unveröffentlicht) eine moderne, aus einem Guß entstandene Darstellung natürlich nicht ganz zu ersetzen, aber sie eröffnet doch, wie der Untertitel verheißt, eine sehr weite politik-, herrschafts-, rechts-, sozial- und kulturgeschichtliche Perspektive – sowohl auf der Basis eigener Quellenstudien wie der Rezeption einschlägiger Forschungen. Die vier einleitenden Aufsätze stellen die Montforter in den Kontext der deutschen bzw. der Reichsgeschichte sowie der Landschaften am Alpenrhein, je zwei Beiträge gelten sodann der gräflichen »Städtepolitik«, (Feldkirch und Wangen), der Kultur- (Turniere und Reisen) und der Sozialgeschichte (Frauen und illegitime Sprößlinge), und schließlich runden 16 biographische Studien unterschiedlichen Umfangs (13.–16. Jh.) das vorzüglich gelungene, auch Fragen der modernen Adelforschung berücksichtigende Ensemble ab. Der Orientierung in der komplizierten Genealogie des Gesamthauses Montfort (bis zu dessen Erlöschen im Jahre 1787) dienen sechs Stammtafeln (S. 307–312); die gezielte Benutzung des Werkes wird durch ein Register der Orts- und Personennamen gewährleistet (S. 337–351); und die wichtigste Spezialliteratur zum Thema ist in einem eigenen Verzeichnis zusammengetragen (S. 313–317). Dankbar ist man nicht zuletzt für die beigegebene Bibliographie von Karl Heinz Burmeisters Veröffentlichungen aus den Jahren 1986 bis 1996 (S. 318–336), die ein früher publiziertes Schriftenverzeichnis fortschreibt. – Landeshistoriker und Adelforscher dürfen sich über ein sehr nützliches und anregendes Kompendium freuen, an dem auch der Freund schöner Bücher seine Freude haben könnte (sogar das Lesezeichen in Gestalt eines gewebten Bändchens wurde